

[Das Projekt eines Kriegsblinden-Heims.] Der verdienstvolle Anreger eines Kriegsblinden-Heims Herr Kommerzialrat Grimm hat nachstehendes Schreiben erhalten: Hochverehrter Herr Kommerzialrat! Ihre Anregung, ein Heim für Kriegsblinde zu schaffen, kann nicht warm genug begrüßt und nicht schnell und kräftig genug gefördert werden. Man denke nicht, daß man mit der Auszahlung einer Rente allein genug für den Blinden getan habe. Die Blindheit macht uns abhängig, jede Abhängigkeit aber, auch die wohlthuerndste, drückt nieder. Dieser Ausspruch des blinden Guilbeau beleuchtet mit wenigen Worten die traurige Lage des Blinden, weist uns aber auch den Weg, wie wir am besten helfen können: Machen wir den Blinden so unabhängig als möglich. Die Grundbedingung dafür ist ein eigenes Heim. Saval, der berühmte französische Augenarzt, hatte das Unglück, völlig zu erblinden. Was rüht er in seinem Buche „Der Blinde und seine Welt“, das er als Blinden schrieb, als größten Segen für einen Blinden an? Das eigene Heim. „Solange ich noch Praxis ausübte, habe ich hin und wieder einem Patienten, der Gefahr lief, sein Augenlicht zu verlieren, geraten, er solle sich ein eigenes Haus zum Bewohnen kaufen, damit er nicht plötzlich ausziehen müsse. Denn ein Umzug bedeutet für einen Blinden fast eine Katastrophe.“ Also auf, kaufen wir unseren bedürftigen Kriegsblinden ein Haus, das ihnen gehört, von dem niemand sie weisen kann, in welchem sie jede Stiege und jede Tür kennen und in dem sie sich ohne jegliche fremde Hilfe bewegen können; wo sie ohne Sorgen um die Miete ihrer Beschäftigung nachgehen und wo sie vielleicht auch ihr Familienglück begründen können! Allen Reichen möchte ich es zurufen: Was würdet ihr geben, wenn Geld es ungeschehen machen könnte, falls es von eurem Sohn hieße:

... Der Quell des Seh'ns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder?
Wohlan, so gebet dies für die Unglücklichen, denen für euch, für eure Sicherheit das Licht der Sonne, des Aermsten allgemeines Gut, geraubt wurde und die nun in der Nacht im ewig Finstern sitzen müssen. Vergesst nicht des Dichters Wort:

Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück. . . .

Indem ich Ihrem Beginnen, hochgeehrter Herr Kommerzialrat, bestes Gedeihen wünsche, Ihrer Aufforderung, in das Kuratorium der Vereinigung einzutreten, mit aufrichtiger

Freude und mit dem Versprechen nachkomme, jederzeit dem Werte meinen ärztlichen Rat zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig einen Betrag für die Sammlung beizubringen, zeichne ich mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung Ihr stets ergebener Professor Dr. S. Keller."